

Nicht alles geht den Bach hinunter

Wasserverbände legen Biotope im Quellgebiet der Hache an – für mehr Artenvielfalt

Engeln – Wo genau sich die Quelle der Hache ursprünglich befunden hat, darüber kann Georg Kranefoed heute nur noch mutmaßen. „Irgendwo dahinten“, sagt er, als er am Rand einer grünen Wiese in Engeln steht und mit ausgestrecktem Zeigefinger auf eine Fläche in ein paar hundert Metern Entfernung deutet. Wegen des gesunkenen Grundwasserspiegels lässt sich die Quelle nicht mehr reaktivieren, heißt es in einem vom Wasser- und Bodenverband Hache und Hombach veranlassten Bericht. Um in der Nähe der einstigen Flussquelle dennoch ökologische Artenvielfalt zu fördern, sollen dort jetzt drei Biotope entstehen. Auch für die Hache selbst sind Maßnahmen geplant.

„Eigentlich sollte das alles schon längst fertig sein“, sagt Kranefoed. Bis vor Kurzem war er für den Wasser- und Bodenverband als Verbandsingenieur tätig. Das Projekt am Hache-Oberlauf in Engeln betreut er weiterhin. Die Verzögerung der dort anvisierten Maßnahmen begründet er mit dem Warten auf Fördergelder. Doch die fließen nun.

Bis Weihnachten sollen die Biotope angelegt sein. Und dann vor allem als Lebensraum für Amphibien, Insekten und Pflanzen dienen. Mit Blick auf die künftigen tierischen Bewohner sagt Marc Ghodes, Gewässerkoordinator beim Mittelweserverband: „Es sind Arten,

die im Wasser und an Land leben können.“ Sein Verband ist ebenfalls am Projekt beteiligt. Ghodes rechnet damit, dass etwa Libellen und Frösche die ausgehobenen Gruben als Kinderstube nutzen könnten. Bei den Pflanzen sind es Seerosen und Röhricht sowie verschiedene Baumarten, die in und um die Biotope gedeihen sollen.

Gespeist werden die kleinen Gewässer laut Ghodes durch Grund- und Regenwasser. Zur wärmeren Jahreszeit wäre es nicht ungewöhnlich, würden die Biotope mal trockenfallen, erklärt er. Das habe man einkalkuliert.

Bei einer Begehung der künftigen Standorte liegt ein mannshoher Haufen aus Sträuchern und Ästen direkt neben der Stelle, wo zwei der drei Biotope entstehen sollen. Der Stapel Totholz ist für das Flussbett der Hache gedacht. „Das ist ein wichtiges Element, weil ganz viele Arten davon profitieren“, erklärt Kranefoed. Als Beispiele für Nutznießer nennt er Bachflohkrebse und Schnecken. Sie wiederum würden von größeren Lebewesen gefressen. „Und so geht das dann immer weiter“, erklärt der ehemalige Verbandsingenieur im Schnellverfahren die Nahrungskette in der Hache. In dieser steht der Hecht als Raubfisch ziemlich weit oben. Auch er dürfte von den Maßnahmen profitieren.

Von Engeln aus soll das Totholz flussabwärts auf rund 3,5



Männer vom Fach: Marc Ghodes (links) und Georg Kranefoed betreuen das Projekt in der Nähe der ehemaligen Hachequelle. Drei Biotope sollen dort entstehen. ROBIN TASKIN

Kilometern im Fluss verteilt werden. Für diesen Gewässerabschnitt ist das allerdings nicht das einzige Vorhaben. Auch Büsche und Bäume sollen punktuell am Ufer gepflanzt werden. Und: „Wir wollen dort einen geschwungenen Verlauf mit dem Bagger herstellen“, sagt Kranefoed. „Strömungsvarianz“ ist der Fachbegriff, den er in dem Zusammenhang in den Mund nimmt. Auch sie trage zur Artenvielfalt bei. Denn: In der Hache braucht es sowohl

schnell als auch sanft fließende Bereiche, erläutert der Fachmann. Ein Beispiel dafür ist – wieder mal – der Hecht. Der lauert Kranefoed zufolge gern in strömungsberuhigteren Zonen. Sieht er Beutefische vorbeischwimmen, schießt er aus seinem Versteck und schnappt zu.

Soweit, so verständlich; aber woher kommt das Wasser in der rund 33 Kilometer langen Hache, wenn die ursprüngliche Quelle schon lange versiegt ist?

Marc Ghodes klärt auf: „Es war nie so, dass wir hier eine sprudelnde Quelle hatten, wie man das zum Beispiel aus Süddeutschland kennt.“ Das Wasser in der Hache sei größtenteils Grund- und Regenwasser, berichtet der Gewässerkoordinator. Bis zur Mündung im Kirchweyher See beziehungsweise der dort entspringenden Ochtrum schlängelt sich der Fluss von Engeln aus durch Schwaförden, Bassum, Syke und Weyhe. ROBIN TASKIN